

Ethische Maximen in der Wirtschaft – global akzeptiert?

Markus Vogt

The basis for the following reflection on business ethics is the conciliar document "Gaudium et Spes" that underlines man's dignity and a chance for the poor. The development of the economy in Germany is coined by the model of social market economy. The success of this model is based on an anthropological coherence as well as on a coherence of a theory of justice, taking into account basic principles of legal justice, of a justice in exchange and distribution. At the same time it gives room for motivating competition, cooperation and solidarity. In the light of the global intertwining of economies, the concept of social market economy needs to be advanced by linking it with the concept of "Civil Economy" and of ecological economics. In order to achieve this, a strong social state and the best possible education for all as well as promoting talents are necessary.

1. Gaudium et spes heute

Wir feiern im Herbst 2012 den 50. Jahrestag der Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dieses war der „erste amtliche Selbstvollzug der Kirche als Weltkirche“ (Karl Rahner), das erste Mal ein wirklich globaler, mit aktiver Beteiligung von Vertretern aller Kontinente geführter Diskurs über den Ort der Kirche in der modernen Gesellschaft.

Eines der bis heute umstrittensten und bei weitem nicht vollständig rezipierten Dokumente ist *Gaudium et spes* (GS), die sozialetische Verfassungsgrundlage der Kirche in der modernen Welt. Kardinal Lehmann bezeichnete es bei einem Festvortrag zum Konzilsjubiläum an der Katholischen Akademie in Bayern am 16. November 2012 als dessen „vielleicht gelungenstes Dokument“ und als „hermeneutischen Schlüssel des Zweiten Vatikanischen Konzils“. Zugleich hat gerade dieser Text die heftigsten Kontroversen ausgelöst. Bis heute ringen wir um das rechte Verhältnis der Kirche zur Moderne und damit zugleich ganz wesentlich auch um ihr Verhältnis zur heutigen Wirtschaft mit ihrer enormen Chance und tiefen Gefährdungen für die Entwicklung der Menschheit.

Eine Leitthese meiner Einführung ist, dass *Gaudium et spes* die Sozialethik und damit auch eine christliche Wirtschaftsethik auf neue Grundlagen gestellt hat, was jedoch bisher nur unvollständig als konzeptionelle Basis des Faches erkannt und rezipiert wurde. Auch in der theoretischen Fundierung der Arbeit der *Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle* (KSZ) sowie der Vereinigung *Ordo Socialis* (OS) sehe ich hier Innovationsbedarf.

Gaudium et spes stellt den Begriff der Menschenwürde in den Mittelpunkt. „Wurzelgrund nämlich, Träger und Ziel aller Institutionen ist und muss auch sein die menschliche Person.“ (GS 25) Zwar kommt der Gedanke der Menschenwürde auch in den vorkonziliaren Texten der Sozialethik prominent vor, jedoch vollzieht *Gaudium et spes* eine bemerkenswerte Akzentverschiebung: Die Würde der Person wird nicht als ein substanz-ontologisch vorgegebener Ausgangspunkt verstanden, sondern als stets gefährdeter und durch Beziehungen konkreter Anerkennung immer neu zu realisierender Grundwert. Damit ist die Ethik und mit ihr die Kirche insgesamt auf einen Dialog mit der modernen Welt in der Form eines wechselseitigen Lernprozesses verwiesen.

Um die Würde der Menschen im vollen Sinne anzuerkennen, müssen sie als Subjekte ihrer eigenen Geschichte mit ihren je eigenen, kulturell unterschiedlichen Situationswahrnehmungen, Freuden, Hoffnungen, Sorgen und Ängsten (GS 1) ernst genommen werden. Es geht nicht um die Anwendung einer aus der Kenntnis des Wesens des Menschen abgeleiteten Sozialordnung, sondern um die Grammatik einer Anerkennung des Menschen als Subjekt. Von zentraler Bedeutung ist die Hermeneutik der Anerkennung des Anderen, damit auch der Anerkennung von Pluralität und Vielfalt. Sie ist die entscheidende Voraussetzung einer globalisierungsfähigen Ethik, die den Binnenraum der je eigenen Nation, Konfession, Religion überschreitet, ohne den eigenen Standpunkt zu verleugnen. Erstmals rückt damit der Wert der Freiheit systematisch in den Mittelpunkt. Peter Hünermann interpretiert den Ansatz von *Gaudium et spes* als einen Paradigmenwechsel der theologischen Begründung, Verortung und Konzeption der Sozialethik.¹

1 | Vgl. Peter Hünermann: *Die theologische Grundlegung der christlichen Sozialethik in Gaudium et spes*, in: Markus Vogt (Hg.): *Theologie der Sozialethik (Quaestiones disputatae 255)*, Freiburg 2013, 23-62.

Die Kantsche „Wende zum Subjekt“ (Wilhelm Korff) wird hier im Licht der biblischen Botschaft von der Ebenbildlichkeit des Menschen gedeutet. Alle gesellschaftlichen Strukturen sind wandelbar und auf die Chancen humaner Entfaltung hin zu optimieren. Entscheidend ist die konstitutive Wechselseitigkeit der Anerkennung im Werde- und Vollzugscharakter der Freiheit.

Diese neue Sicht des Sozialen, dass nach dem methodischen Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“ zunächst empirisch erforscht werden muss, gestattet einen tiefscharfen Blick auf die unterschiedlichen Lebensräume der Menschen in Familie, Staat, Wirtschaft und Kultur. Die Würde des Menschen als sittliches Subjekt und Freiheitswesen ist der Ort der Transzendenz in der Gesellschaft und auch in der Wirtschaft. Sie zu schützen ist Mittelpunkt, Ziel und ethische Leitmaxime aller Bemühungen um eine christliche Wirtschaftsethik. Überall, wo die Würde des Menschen durch rassische, kulturelle oder soziale Marginalisierung verletzt wird, ist die Kirche um ihres Glaubens willen aufgerufen, für diese Menschen einzutreten. Der Einsatz für Gerechtigkeit wird zur Glaubenspraxis. Das gilt auch für den Kampf gegen „Strukturen der Sünde“, wie Johannes Paul II., der häufig *Gaudium et spes* zitiert hat, in der Enzyklika *Sollicitudo rei socialis* (1987) hervorhebt.

Gaudium et spes formuliert erstmals die „Option für die Armen“ als Erkenntnisprinzip christlicher Sozialethik. Erst über den Umweg der Rezeption in Lateinamerika hat sich dies inzwischen auch in Europa und weltweit Geltung verschafft. Die ethische Leitperspektive christlicher Wirtschaftsethik in der globalen Welt ist von daher die Suche nach Strategien der Armutsüberwindung. Ein aktueller Schwerpunkt sollte dabei der Kampf gegen den Hunger sein: Es ist ein moralischer Skandal, dass trotz des Überschusses an Lebensmitteln in manchen Regionen derzeit weltweit eine Milliarde Menschen Hunger leidet. Das ist kein Schicksal, sondern Folge falscher Strukturen in Landwirtschaft und Agrarpolitik sowie zunehmend auch von Wassermangel, Klimawandel und einer Flächenkonkurrenz zwischen Nahrungsmittelanbau und Energiepflanzen. Nicht religiöse oder kulturelle Differenzen, sondern die Dominanz von Partikularinteressen und die Blindheit gegenüber Natur als Kollektivgut, sind das entscheidende Hindernis für die globale Akzeptanz ethischer Maxime der Wirtschaft.

Gerade die Hungerbekämpfung zeigt aber auch exemplarisch die methodischen Schwierigkeiten einer wirksamen Solidarität. Das Almosen-

modell genügt nicht mehr und ist teilweise sogar kontraproduktiv. Es kommt darauf an, die Eigenproduktion von Lebensmitteln in südlichen Ländern auch durch Kleinbauern zu fördern.

Amartya Sen hat im Ausgang von seinen empirischen Analysen zum Hunger in der Welt das Konzept der Befähigungsgerechtigkeit entwickelt. Dieses ist auch auf viele andere Bereiche anwendbar und kann als Leitmaxime für Strategien zu einer humanen Weltwirtschaft dienen. Sen nennt sein Konzept *Development as Freedom*: „Entwicklung als Freiheit“. Die Befähigung zu aktiver Mitwirkung wird zum Schlüssel der Armutsüberwindung. Bildung sowie die Achtung kultureller Eigenständigkeit und politischer Mitwirkungsmöglichkeiten sind als Indikatoren von Armutsüberwindung genauso wichtig wie die Güterversorgung.

Mit dem Konzept der Befähigungsgerechtigkeit ist eine Richtung gewiesen, um *Gaudium et spes* im Sinne der oben genannten Anerkennungs- und Subjektorientierung weiterzudenken und eine global akzeptanzfähige Wirtschaftsethik zu entwickeln.

2. Europäisierung der Sozialen Marktwirtschaft

Vor diesem Hintergrund muss auch das Modell der Sozialen Marktwirtschaft weiterentwickelt werden, um als ordnungspolitischer Rahmen für die Maximen einer humanen Weltwirtschaft zu dienen. In meinen Augen ist es eine der genialsten ordnungsethischen Erfindungen der Menschheit. Das Modell bedarf jedoch einer tiefgreifenden Transformation, um global anwendbar und akzeptanzfähig zu sein. Das kann nur in einem internationalen Diskurs gelingen.

Das Ordnungsmodell der Sozialen Marktwirtschaft ist die normative Grundlage für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in den letzten 60 Jahren. In der päpstlichen Soziallehre wurde es 1991 in der *Enzyklika Centesimus annus* (Nr. 19, 42, 48) offiziell anerkannt. Der Vertrag von Lissabon (2007), der einen wichtigen Teil des Vertrags über die Europäische Union darstellt, hat es als Grundlage der europäischen Wirtschaftsordnung verankert.

Bisher fehlt jedoch eine hinreichende Konkretisierung, die dabei hilft, das Modell in den verschiedenen Kontexten der europäischen Länder zu implementieren und umzusetzen. Insbesondere für die Sozialpolitik fehlen in vielen Ländern die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen

für eine vergleichbare Absicherung von Solidarität. Für eine weltweite Akzeptanzfähigkeit gilt dies in verstärktem Maß.

Zu Recht haben im Mai 2011 bei einer Tagung von KSZ und Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Gemeinschaft (ComECE – Commissio Episcopatum Communitatis Europensis) in Mönchengladbach Vertreter verschiedener europäischer Länder auf dieses Problem hingewiesen. Das deutsche Modell sei zu etatistisch, zu sehr auf den Staat als Akteur konzentriert. Stefano Zamagni hat das Modell der „Zivilökonomie“ als Alternative zum Modell der Sozialen Marktwirtschaft dargestellt.

Ich halte diesen Ansatz von Stefano Zamagni für einen der wichtigsten gegenwärtigen Anregungen für die Erneuerung christlicher Wirtschaftsethik. Dennoch möchte ich in einem Punkt widersprechen, da ich die Zivilökonomie nicht für eine Alternative zur Sozialen Marktwirtschaft halte, sondern für einen Impuls zur notwendigen Weiterentwicklung. Ich bin davon überzeugt, dass nur die Verknüpfung beider Konzepte Zukunft hat. Nur so lassen sich systemisch neue Herausforderungen, wie etwa der demografische Wandel, die Umweltkrise, die Handlungsunfähigkeit und Verschuldung vieler Staaten adäquat beantworten. Das Konzept der Zivilökonomie, das insbesondere in Italien und Frankreich eine lange eigenständige Tradition hat, wäre für sich allein davon strukturell überfordert. Der Sozialen Marktwirtschaft gelingt es gegenwärtig für sich allein nicht hinreichend, Freiheit und Verantwortung zu koppeln. Für wirksame Antworten braucht es eine Kombination der Stärken beider Konzepte.

Das Erfolgsgeheimnis der Sozialen Marktwirtschaft beruht auf ihrer anthropologischen und gerechtigkeits-theoretischen Stimmigkeit:²

- Sie entspricht den Grunddimensionen des aristotelischen Konzeptes von Legal-, Tausch- und Verteilungsgerechtigkeit, indem sie auf einen starken Rechtsstaat, einen freien Markt und eine verlässliche soziale Grundsicherung setzt.

2| Vgl. Peter Schallenberg/Piotr Mazurkiewicz (Hg.): *Soziale Marktwirtschaft in der Europäischen Union*, Paderborn 2012. In meinem Beitrag (S. 77-101) habe ich versucht, die Soziale Marktwirtschaft zunächst auf ihre gerechtigkeits-theoretischen Komponenten zurückzuführen und dann daraus Prioritäten für ihre Erneuerung zu formulieren. Dieser Ansatz ermöglicht es, die Maximen für eine humane und zukunftsfähige Wirtschaft systematisch zu ordnen.

- Zugleich gibt sie den basalen Handlungsantrieben des Menschen Entfaltungsraum, indem sie sowohl der Neigung zu Konkurrenz und Wettbewerb als auch der Neigung zu Kooperation als auch der durchaus anthropologisch angelegten Neigung zu sozialer Hilfe für die Schwachen Rechnung trägt.

Der Erfolg und damit auch die internationale Akzeptanz des Modells ist heute jedoch gefährdet, da die Integration der drei Grundelemente, auf die alles ankommt, unter den veränderten Bedingungen nicht mehr hinreichend gelingt. Daher muss es durch Zivilökonomie sowie Ökologische Ökonomie zu einer zivilgesellschaftlich verankerten Ökologisch-Sozialen Marktwirtschaft als globaler Ordnungsrahmen weiterentwickelt werden.

Wenn wir die Würde und Freiheit der Menschen in der globalen Wirtschaft sichern und zugleich Verantwortung und Initiative für Wohlstandsmehrung fördern wollen, dann sollten wir gemeinsam für ein solches, letztlich im christlichen Menschen- und Weltbild wurzelndes Modell kämpfen.

Meine These, dass das Erfolgsgeheimnis der Sozialen Marktwirtschaft ihre anthropologische und gerechtigkeitstheoretische Stimmigkeit ist, möchte ich kurz erläutern.

3. Die anthropologische Stimmigkeit der Sozialen Marktwirtschaft

Das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft ist durch die Elemente Konkurrenz, Kooperation und Solidarität geprägt: Wir konkurrieren im Markt, kooperieren in der Arbeitsteilung und garantieren Solidarität in den Systemen der sozialen Sicherung. Damit hat es die gleiche anthropologische Basis wie die Gerechtigkeitstheorie von Aristoteles.³ Mit

3) *Dabei ist freilich zu beachten, dass die Begriffe Konkurrenz, Kooperation und Solidarität bei Aristoteles nicht, zumindest nicht in dieser Gegenüberstellung vorkommen. Es handelt sich also nicht um eine Interpretation in historischer Absicht, sondern um eine Neukonzeption, die lediglich an einige systematische Überlegungen von Aristoteles anknüpft und diese mit anthropologischen und ordnungstheoretischen Zugängen verknüpft, um so das Erfolgsgeheimnis der Sozialen Marktwirtschaft besser zu verstehen und diese weiterzuentwickeln. Zu einer anthropologischen Interpretation der Aristotelischen Gerechtigkeitstheorie vgl. Markus Vogt: Soziale Interaktion und Gerechtigkeit, in: Wilhelm Korff (Hg.): Handbuch der Wirtschaftsethik, Gütersloh 1999, Bd. I, 284-309 (2. Aufl. 2009). Gerechtigkeitstheoretisch knüpfe ich an das fünfte Kapitel der Nikomachischen Ethik an: Aristoteles: Nikomachische Ethik, übers. und eingeführt von Olof Gigon, München 1991.*

Wilhelm Korffs Theorie der Sozialen Perichorese⁴ kann man statt von Konkurrenz, Kooperation und Solidarität auch von Selbstbehauptung, Sachhaft-Gebrauchen und Fürsorge sprechen. Alle menschlichen Beziehungen sind von diesem Dreiklang geprägt. Eine human angemessene Wirtschaft beruht wesentlich auf Integration dieser Kräfte.

Es würde zu weit führen, dies im einzelnen zu entfalten. Ich will mich auf wenige Aspekte beschränken:

1. Wir konkurrieren ständig mit anderen Menschen, sind aggressiv, wollen unsere Kräfte messen und uns im Wettkampf behaupten. Insbesondere in der agonalen, also auf Wettbewerb ausgerichteten Kultur Griechenlands, die die europäische Tradition wesentlich geprägt hat, hat dieses Element zu einer hohen Blüte von Sport, Kunst, Literatur und Politik geführt. Auch die moderne Demokratie ist eine Ordnung des Wettbewerbs, in diesem Fall um Wählerstimmen. Damit eine Konkurrenz produktiv werden kann, müssen Regeln eingehalten werden. Bezogen auf die staatliche und wirtschaftliche Ordnung kommt es auf entsprechende Gesetze und Rahmenordnungen an, die definiert und deren Anwendungen kontrolliert werden müssen. In der ethischen Systematik kann man zur Entfaltung dieser Idee des Rechts an den Aristotelischen Leitbegriff der *Legalgerechtigkeit* anknüpfen.

Der Rechtsstaat, der dafür sorgt, dass sich Aggression nicht gewaltsam und regellos entlädt, ist eine Voraussetzung für das Funktionieren der Sozialen Marktwirtschaft. Die Bekämpfung von Korruption und das Engagement für einen funktionierenden Rechtsstaat sind notwendige Voraussetzungen für eine verantwortliche Wirtschaft. Das ist gegenwärtig besonders in Afrika – aber keineswegs nur dort – virulent.

2. Wir sind nicht nur aggressiv, sondern auch egoistisch. Wir sind Vorteilsmaximierer. Nach Aristoteles ist das Nutzenstreben im Tausch als eine Grundform von Kooperation eines der ursprünglichen Motive menschlicher Vergesellschaftung. Das Nutzenstreben der Individuen ist nach der ökonomischen Theorie von Adam Smith die Quelle des Wohlstands der Nationen, da es durch den Markt indirekt zum Nutzen aller integriert wird. Das Vorteilsstreben führt zu einer arbeitsteiligen Gesellschaft.

4| Wilhelm Korff: *Norm und Sittlichkeit. Untersuchungen zur Logik der normativen Vernunft*, Freiburg 1895, 78-101.

Damit die soziale Dynamik des Tausches zustande kommt, braucht es ein Medium. Das ist in der modernen Gesellschaft vor allem Geld. Soll der Handel den Ansprüchen der Gerechtigkeit genügen, müssen die getauschten Güter gleichwertig sein; es ist also auf die Ausgewogenheit von Geben und Nehmen zu achten. Man braucht eine möglichst stabile und transparente Tauschordnung durch die Symmetrie von Macht und Informationen sowie durch Geldwertstabilität und die Begrenzung von Monopolen.

Diesen dynamischen Zugang zu Gerechtigkeit als Ordnung der fairen Kooperation kann man unter dem Begriff *Tauschgerechtigkeit* zusammenfassen. Aktuelle Prioritäten in diesem Bereich sind: Zugang der Ärmsten zu Märkten (was nach Mohammed Yunos wichtiger ist als alle direkten Hilfen) sowie eine Überwindung der Finanz- und Schuldenkrise.

3. Wir sind nicht nur aggressiv und egoistisch, sondern auch fürsorglich veranlagt. Wir sollen nicht nur den Schwachen helfen, sondern wir wollen es auch. Menschen haben in der Regel trotz aller Konflikte um Selbstbehauptung und unterschiedlicher Interessen auch eine spontane Neigung zu solidarischem Verhalten. Das Prinzip der *Solidarität*, die man humanitär oder christlich begründen kann, findet sich – freilich mit unterschiedlichen Ausprägungen – in allen Gesellschaften.

Der Impuls zu sozialer Verantwortung braucht unter den Bedingungen moderner Gesellschaft sozialstaatliche Institutionen, um zur Entfaltung zu kommen. Eine Marktwirtschaft ohne soziale Komponente ist gegen die Natur des Menschen und verfehlt den Anspruch einer humanen Gesellschaftsordnung. Der Maßstab für die Zuteilung von Gemeinschaftsgütern ist nach Aristoteles die *Verteilungsgerechtigkeit*, die im Laufe der Geschichte jedoch sehr unterschiedlich interpretiert wurde und bis heute sehr unterschiedlich interpretiert wird.

Die Globalisierung der Märkte braucht notwendig die Flankierung durch eine Globalisierung der Solidarität, also verlässliche Strukturen der Armutsbekämpfung: Hilfe zur Anpassung an den Klimawandel und zur Entwicklungszusammenarbeit. Aus meiner Sicht ist Solidarität eine Überlebensbedingung für unsere Zivilisation. Sie wird jedoch nur in einer ausgewogenen Balance zwischen Institutionen der Hilfe, Institution des Wettbewerbs und Institutionen der Rechtsstaatlichkeit gelingen.

4. Die spannungsvolle Integration von Markt und Moral

Die Soziale Marktwirtschaft bringt die drei Elemente Konkurrenz, Kooperation und Solidarität durch eine rechtsstaatliche Rahmenordnung, Marktprozesse und einen Sozialstaat institutionell zum Ausdruck. Ihre Dynamik beruht darauf, dass die Elemente nicht nur unverbunden nebeneinander stehen, sondern sich wechselseitig durchdringen, begrenzen und stabilisieren. So wird beispielsweise die Aggression nicht nur durch staatliche Strafandrohungen in Schranken gehalten, sondern auch durch Interessenverflechtung in Marktprozessen begrenzt und durch Wettbewerbsprozesse konstruktiv umgelenkt. Kluge Egoisten halten ihre Aggression im Zaum und kooperieren.

Je besser die Ausgewogenheit und wechselseitige Durchdringung der anthropologischen Grundelemente gelingt, desto besser können die Menschen ihre Begabungen entfalten und ihre Konflikte bewältigen. Damit ist ein Maßstab gewonnen, wie eine gerechte und dem Menschen gemäße Wirtschaft zu gestalten ist. Heute müssen die drei Dimensionen jedoch angesichts des globalen Wandels und der weltweiten Finanzkrise neu ausbalanciert werden, um verantwortliches und effektives Wirtschaften zu ermöglichen.

Der freie Wettbewerb hat sich in den westlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen als ein System etabliert, das entscheidend zum gesellschaftlichen Wohlstand beigetragen hat. Auch unter dezidiert sozialen Zielsetzungen darf dies nicht unterschätzt werden. Häufig können soziale Ziele – z.B. billige und gute Produkte für alle – effektiver durch offene Wettbewerbsprozesse und eine entsprechende Begrenzung von Monopolen erreicht werden als durch direkte Subventionen und direkte Hilfen.

Wo dies möglich ist, sollte der Staat also durch eine soziale und ökologische Rahmenordnung sowie durch die Sicherung von Vertragsfreiheit und Chancengleichheit einen Wettbewerb zugunsten gesellschaftlich gewollter Ziele initiieren und eine Externalisierung von Kosten verhindern. Für öffentliche und kollektive Güter gilt dies allerdings nur eingeschränkt.⁵ Diese wurden in den bisherigen Theorien Sozialer Marktwirtschaft nicht hinreichend beachtet.

5| *Silke Helfrich/Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat, Bielefeld 2012.*

Insofern Sozialpolitik die Voraussetzungen für Leistung durch Risikoschutz, Bildungszugang und Beteiligung schafft, ist sie als integraler Bestandteil der Marktwirtschaft zu werten. Das Soziale ist unter diesem Blickwinkel eine Investition in die Entwicklung und Leistungsfähigkeit (künftiger) Marktteilnehmer. Der Sozialstaat ist eine Investition in das bessere Funktionieren von Markt und Wettbewerb, im Sinne von *Empowerment*, aktivierendem Sozialstaat und Hilfe zur Selbsthilfe. Er soll nicht die vom Strukturwandel Betroffenen entschädigen, sondern sie in die gesellschaftliche Interaktion reintegrieren. Dieser Integrationsanspruch muss heute angesichts des globalen Wettbewerbs sowie des demografischen Wandels neu gefunden und durchgesetzt werden.

5. „Zivilökonomie“ als Erweiterung der Sozialen Marktwirtschaft

Für eine faire und humane Wirtschaft sind rechtliche Regelungen notwendig, aber keineswegs hinreichend. Es bedarf ebenso einer freiwilligen moralischen Leistung der Individuen, indem sie die Rechtsordnung und die Gemeinwohlinteressen auch dort beachten, wo dies nicht durch äußere Kontrolle garantiert werden kann. Als einzelne wären diese jedoch zu schwach, um unter den Bedingungen fragmentierter Interessen den sozialen, ökologischen und kulturellen Zielen in der Wirtschaft Geltung zu verschaffen. Ohne zivilgesellschaftliche, am Gemeinwohl ausgerichtete Initiativen auch innerhalb der Wirtschaft kann eine humane Wirtschaft letztlich nicht funktionieren.

Hier bietet das Modell der Zivilökonomie, wie es Stefano Zamagni und Luigino Bruni vertreten⁶, eine bedeutsame Perspektivenerweiterung. Die fundamentale Bedeutung der Non-Profit-Unternehmen, die explizit soziale und gesellschaftliche Ziele verfolgen, sich jedoch gleichwohl unter Marktbedingungen behaupten müssen und dies sehr wohl und oft mit langfristigem Erfolg vermögen, wurde in den bisherigen Wirtschaftstheorien, zumindest im deutsch- und englischsprachigen Raum, weit unterschätzt. Gewinn ist ein Indikator für gute Unternehmensführung. Wenn er jedoch als alleinige Sinnstiftung des unternehmerischen Handelns dient, wird er zur Ideologie.

Der große Vorteil des Modells der Zivilökonomie ist seine Distanz gegenüber einer spezifischen Staatsfixierung in Konzepten, die vorwie-

6 | *Luigino Bruni/Stefano Zamagni: Civil Economy: Efficiency, Equity, Public Happiness (Frontiers of business ethics, Vol. 2), Oxford u. a. 2007.*

gend auf die (staatliche) Rahmenordnung als Mittel für die Integration von Markt und Moral setzen. Dies ermöglicht eine Anwendung auf Kontexte mit schwächerer Ausprägung von rechts- oder sozialstaatlichen Strukturen und ist damit Voraussetzung für die Europäisierung und Globalisierung der Sozialen Marktwirtschaft.

Hilfreich für eine solche Weiterentwicklung sind nicht zuletzt die sozialphilosophischen und theologischen Überlegungen der Enzyklika *Caritas in Veritate* (CiV): Das Prinzip der Unentgeltlichkeit und die Logik des Geschenkes müssen auch im normalen wirtschaftlichen Leben Platz finden.⁷ „Ohne solidarische und von gegenseitigem Vertrauen geprägte Handlungsweisen in seinem Inneren kann der Markt die ihm eigene wirtschaftliche Funktion nicht vollkommen erfüllen.“ (Nr. 35) Wirtschaft brauche die Logik des Marktes, der vertraglich geregelten Gütertausch ermöglicht, die Logik der Politik, die umfassende Rahmenbedingungen dafür schafft, und die Logik des Geschenkes ohne Gegenleistung, ohne die die Zusammenarbeit in einem Unternehmen nicht funktionieren könne (Nr. 30). In dieser Formulierung kann man die drei Dimensionen des aristotelisch-thomistischen Gerechtigkeitskonzeptes wieder erkennen.

Erstmals wird hier in einer Enzyklika eine Unternehmensethik entworfen, was bisher in der katholischen Soziallehre gefehlt hat. Diesbezüglich hat die katholische Wirtschaftsethik einen deutlichen Nachholbedarf. Die im September 2012 vom Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden veröffentlichte Schrift „Zum Unternehmer berufen! Eine Ermunterung für Führungskräfte in der Wirtschaft“ knüpft hieran an und bietet wichtige neue Horizonte.

Die Analysen zur Bedeutung des Prinzips der Unentgeltlichkeit für das Funktionieren der Wirtschaft tragen dazu bei, Markt und Wettbewerb auf der einen Seite sowie sozialen Ausgleich und gesellschaftliche Verantwortung auf der anderen Seite nicht vorschnell als Gegensätze zu sehen, sondern sie trotz aller Spannung zugleich als wechselseitig miteinander verschränkte Größen in den Blick zu nehmen. Genau dieser Integrationsgedanke ist die Substanz des Modells der Sozialen Marktwirtschaft. Das Konzept hat hier also eine kohärente Weiterentwicklung und neue Akzentsetzung erfahren, die seine anthropologisch und gerechtigkeits-theoretisch stimmige Ausformung unter heutigen Bedingungen substantiell verbessert.

7| *Benedikt XVI. (2009): Enzyklika Caritas in veritate, Nr. 34 und Nr. 36.*

6. Zur Relevanz des Faktors Religion für die Wirtschaft

Viele zweifeln prinzipiell, ob theologische Überlegungen überhaupt für die Wirtschaftsordnung relevant sein können. Darauf lässt sich jedoch auch von wissenschaftlicher Seite her offensiv antworten: Seit den 1980er Jahren haben sich auch die ökonomischen Wissenschaften kulturtheoretischen Fragen geöffnet. Man kann dies als „kulturalistische Wende“ (*cultural turn*) charakterisieren.⁸ Dabei werden kulturelle Voraussetzungen ökonomischen Handelns, also soziale Mentalitäten und Kommunikationsformen, religiöse Wertvorstellungen und Menschenbilder sowie gesellschaftliche Institutionen deutlicher in den Blick genommen. In Abgrenzung gegen die klassischen Theorien der rationalen Wahl (*rational choice*) werden die das Alltagsverhalten prägenden Einstellungen, Vorverständnisse und Erwartungshaltungen als relevante Faktoren der Entscheidungsfindung stärker beachtet (*behavioural economics, social choice*⁹).

„Das Verhalten (Interagieren) der Menschen als Personen folgt zwar stets und überall dem Modell des ‚rationalen Handelns‘, aber die Rationalität dieses Handelns folgt inhaltlich variablen Gewissheitsbeständen, tritt also nur in unterschiedlichen Rationalitätsmodellen auf. Für den Aufbau und Verfall solcher Rationalitätsmodelle spielen die Bewegungen im Bereich der religiös-weltanschaulichen Gewissheiten über die ursprüngliche Konstitution und Bestimmung des Daseins eine grundlegende Rolle. Denn diese Gewissheiten fungieren zielwahlorientierend: Sie legen fest, was Personen überhaupt als vorzugswürdig erkennen, also was sie jeweils materialiter wollen können.“¹⁰

So hat sich etwa die „Wende der Vernunft nach außen“ (Wilhelm Korff) erst in der christlich geprägten europäischen Neuzeit voll ausgeprägt, dann aber so vehement, dass sie zum Leitmerkmal der geschichtlichen Entwicklung wurde. Die besondere Rolle Deutschlands für die Entste-

8 | Vgl. Friedrich Wilhelm Graf: *Die Wiederkehr der Götter. Religion in der modernen Kultur*, München 2004, 179. Vgl. auch ders.: *Interdependenzen von Religion und Wirtschaft*, in: *Handbuch der Wirtschaftsethik 2009*, Bd. 2-1, 567-780.

9 | *Zur Social-choice-Theorie vgl. Amartya Sen, Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*, 2. Aufl. 2003, 297-334.

10 | Eilert Herms: *Die Bedeutung der Religion für die Fortentwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft*, in: *Handbuch der Wirtschaftsethik 2009*, 669-683; hier: 671.

hung und Ausprägung des Sozialstaates liegt auch darin begründet, dass hier die christlichen Konfessionen von Katholizismus und Lutherum nicht nur nebeneinander existierten, sondern miteinander um Einfluss rangen und im Blick auf die Sozialpolitik in einer produktiven Konkurrenz voneinander gelernt und zu einer Synthese gefunden haben: Der Katholizismus hat universalistische und strukturelle Elemente integriert, die lutherische Tradition hat sich der Integration verbandlicher Elemente geöffnet. In einem dann eher international ausgerichteten, bis heute nicht abgeschlossenen Lernprozess werden eher wettbewerbsorientierte, auf Effizienz ausgerichtete Elemente der calvinistischen Tradition integriert. So entstand in Deutschland und in Europa eine durch Vielfalt und einen je spezifischen Mix von unterschiedlichen Akzenten geprägte Tradition des Sozialstaates, die bis heute ein wesentliches Profil der Politik und Kultur des Kontinents ausmacht.

Heute genügt es nicht mehr, ethische Maximen für die globale Wirtschaft allein aus europäischer Perspektive zu formulieren. Die Weltwirtschaft ist von der Konkurrenz dreier deutlich auch von religiösen Mentalitäten mitgeprägten Wirtschaftsmodellen gekennzeichnet:¹¹

- (1) Dem angloamerikanischen Kapitalismus, der wesentlich einer calvinistischen Tradition entstammt. Er ist weitgehend dereguliert, akzeptiert nur minimale politische Regelsysteme und ist sehr effizient.
- (2) Dem „Rheinischen Kapitalismus“, also die Soziale Marktwirtschaft, gekennzeichnet durch sozialstaatlichen Korporatismus und gesellschaftlichen Dialog als bestimmende Integrationsbasis.
- (3) Dem asiatischen Kapitalismus, dessen Merkmale patriarchale Familienstrukturen mit hoher Bindungskraft auch in Unternehmen sowie das konfuzianische Ethos von Fleiß, Zuverlässigkeit und Unterordnung sind.

Man kann sicher noch weitere Modelle und Varianten finden. Entscheidend ist jedoch die Frage, wie die verschiedenen Ansätze sich heute weiterentwickeln und voneinander lernen können. Interessant ist dabei, dass der Einfluss der Religionen auf das Wirtschaftsleben keineswegs einseitig besteht, sondern auch in umgekehrter Richtung stattfindet: Sowohl das Auftreten von Neuerungen als auch das Überleben von

11 | Vgl. Michael Albert: *Kapitalismus kontra Kapitalismus*, Frankfurt 1992 (dort mit weiteren Feinunterscheidungen).

Weltanschauungs- und Religionskommunikation ist von der jeweils bestehenden Ordnung des Wirtschaftens nicht unerheblich beeinflusst.

Das Christentum hat sich keineswegs nur aufgrund der Attraktivität seiner Dogmatik (die mit der Trinitätslehre eher komplex und sicher für viele nicht leicht verständlich ist) weltweit verbreitet, sondern ganz wesentlich auch durch die Dynamik des enormen Erfolges der von ihm beeinflussten Zivilisation. Der wirtschaftliche Erfolg der westlichen Zivilisation ist vielleicht bis heute der stärkste Werbeträger für den christlichen Glauben.

7. Die Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft

Abschließen möchte ich mit drei Thesen zur notwendigen Weiterentwicklung des Modells der Sozialen Marktwirtschaft als Rahmenprogramm für ethische Maximen einer zukunftsfähigen Wirtschaft:

These 1: Die Wirtschaft braucht gerade unter den gegenwärtigen Bedingungen einen starken Sozialstaat. Angesichts der Schuldenkrise bedarf es einer neuen Vergewisserung über die normativen Grundlagen des Sozialstaates. Die zukunftssträchtige Devise muss lauten: Nicht Kollektivierung der Risiken, sondern Befähigung zu Verantwortung auch durch soziale Sicherheit und Integration dort, wo der Einzelne die Risiken nicht individuell abfangen kann. Teilhabe an der Gesellschaft, nicht bloß Sicherung des Existenzminimums ist aus christlicher Sicht das normative Leitkriterium einer gerechten Gesellschaft. „Für unsere Zukunft ist die Innovationskraft im Sozialen genauso wichtig wie die Innovationskraft im Bereich der Wissenschaft, der Technik und der Ökonomie – sie ist der Wegbereiter zu einer humanen Zukunft.“¹² Auch im Schatten der Schuldenkrise darf die soziale Sicherheit nicht vernachlässigt werden. Das gilt auch global: die Länder Schwarzafrikas haben einen ethischen Anspruch auf solidarische Hilfe zur Anpassung an den Klimawandel, der dort besonders stark in Form von Dürren spürbar ist, der jedoch globale Ursachen hat.

These 2: Bildung ist der wichtigste Faktor einer wettbewerbs- und zukunftsfähigen Wirtschaft. Bildung schafft gemeinsame Werte, schafft Chancengleichheit und Lebensperspektiven. Wir müssen deshalb dafür

12| Alois Glück: *Warum wir uns ändern müssen. Wege zu einer zukunftsfähigen Kultur*, München 2010, 171.

sorgen, dass jeder nach seinen Talenten und Interessen bestmöglich qualifiziert wird. Gerade vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung ist dies ein Gebot der wirtschaftlichen Vernunft. Die Gesellschaft kann es sich nicht leisten, die Qualifizierung des Nachwuchses zu vernachlässigen. Im Blick auf globale Gerechtigkeit in der Bildung ist vor allem darauf zu achten, dass die begabten jungen Menschen der südlichen und östlichen Länder trotz der oft derzeit noch schwierigen Bedingungen in ihren Ländern zurückkehren. Denn sie sind das wichtigste Kapital für eine wettbewerbsfähige Wirtschaft ihrer Heimatländer. Das Programm der deutschen Bundesregierung für die Internationalisierung der Bildung ist gegenwärtig auf den Aufbau von Bildungs- und Kompetenzzentren in den Schwellen- und Entwicklungsländern fokussiert.

These 3: Die Soziale Marktwirtschaft muss sich zum globalen Ordnungsrahmen für eine zivilgesellschaftlich verankerte Ökosoziale Marktwirtschaft weiterentwickeln. Diese gestaltet alle wirtschaftlichen Prozesse von Anfang an so, dass Umwelt- und Naturschutz nicht nur mit Hilfe defensiv-nachsorgender Maßnahmen als Begrenzungsfaktor der gesellschaftlichen Entwicklung berücksichtigt werden, sondern gestaltet sie als Zielfaktor und integrale Bestandteile des Wohlstandsmodells.¹³ Sie nutzt die Kraft der Märkte im Hinblick auf Innovationen für eine Erhöhung der Ressourcenproduktivität um den Faktor zehn. Das Modell der ökologisch-sozialen Marktwirtschaft, für das sich die Kirchen in Deutschland bereits 1985 ausgesprochen haben und das heute als ordnungspolitische Umsetzung des Sozialprinzips der Nachhaltigkeit anzusehen ist, könnte sich als eine der wichtigsten Traditionen erweisen, die Europa in die Gestaltung der Globalisierung einzubringen hat.

Dies ist jedoch mit einer grundlegenden Neuausrichtung des Modells verbunden, bei der insbesondere die Problematik von Kollektivgütern (z.B. Klima, Gewässer, Sicherheit) systematisch ins Zentrum rückt.

Zusammenfassung

Die Soziale Marktwirtschaft folgt in ihren konzeptionellen Leitgedanken allgemeinen anthropologischen und gerechtigkeitstheoretischen Über-

13| Vgl. Markus Vogt: *Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive*, München 2009 (3. Auflage 2013), 142-161 und 432-436.

legungen und kann daher nicht einfach als deutsche Sondertradition abgetan werden. Sie ist jedoch eine evolutionäre Ordnung, die stets weiterentwickelt werden muss. Die Balance zwischen Konkurrenz, Kooperation und Solidarität muss sowohl auf der persönlichen Ebene des Umgangs der Menschen untereinander als auch auf der institutionellen Ebene immer neu gefunden werden. Das um den Ansatz der Zivilökonomie sowie der Ökologischen Ökonomie erweiterte Regelwerk der Sozialen Marktwirtschaft bietet hierfür Orientierung.

Die Soziale Marktwirtschaft ist eine offene, immer neu gefährdete und integrierungsbedürftige Ordnung. Sie setzt hohe kulturelle und institutionelle Standards voraus, die bei weitem nicht überall erfüllt sind. Die Ordnung der Sozialen Marktwirtschaft ist ein Wagnis der Freiheit, das nicht ohne Bildung, Kultur und Rechtsstaat funktionieren kann. Sie muss sich heute neu für einen kooperativen Umgang mit globalen Kollektivgütern bewähren.